

Christine Siegert

Das Beethoven-Archiv und seine Gesamtausgaben: Konzepte und Projekte 1927 bis 1961

Hauptsymposion »Musikwissenschaftliche Editionen in Deutschland, 1930–1960«

in: Beitragsarchiv des Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung, Mainz 2016 – »Wege der Musikwissenschaft«, hg. von Gabriele Buschmeier und Klaus Pietschmann, Mainz 2018

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 im Katalog
der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) und auf schott-campus.com
© 2018 | Schott Music GmbH & Co. KG

gfm
GESELLSCHAFT FÜR
MUSIKFORSCHUNG

Das Beethoven-Archiv und seine Gesamtausgaben: Konzepte und Projekte 1927 bis 1961

Beschäftigt man sich mit der Geschichte des Beethoven-Archivs, ist die Frage, was mit einer Beethoven-Gesamtausgabe gemeint sei, keineswegs eindeutig zu beantworten. Im Laufe der Zeit wurden gleich vier Gesamtausgaben-Projekte diskutiert und bearbeitet: Konversationshefte, Werk-, Skizzen- und Briefausgabe. Dabei kann man in dem hier zur Diskussion stehenden Zeitraum eine Phase der Projektierung von einer der zumindest begonnenen Realisierung unterscheiden. Die erste fällt weitgehend mit der Amtszeit Ludwig Schiedermairs zusammen, der die Gründung des Beethoven-Archivs initiiert hatte und 1927 zum Gründungsdirektor berufen wurde;¹ die zweite Phase ist mit Joseph Schmidt-Görg² zu identifizieren, der 1945 die Leitung des Archivs übernahm.³ Der folgende Beitrag⁴ gliedert sich dementsprechend in zwei Hauptabschnitte: Zunächst werden die fast zwanzig Jahre unter der Leitung durch Schiedermair untersucht, der in den letzten Jahren der Weimarer Republik und zur Zeit des Nationalsozialismus an der Spitze des Beethoven-Archivs ebenso wie des Beethoven-Hauses stand.⁵ Schmidt-Görg war von Anfang an sein wissenschaftlicher Mitarbeiter, so dass dieser am besten geeignet schien, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs seinem Lehrer in der Leitungsposition des Beethoven-Archivs zu folgen. Inwieweit damit Traditionen fortgeschrieben wurden bzw. Brüche sichtbar werden, wird zu diskutieren sein.⁶

1. ... weil Beethovens Musik »bei allen offiziellen Feiern erklingt«: Zu den Gesamtausgaben-Projekten Ludwig Schiedermairs

Als Ludwig Schiedermair 1927 die Leitung des neugegründeten Beethoven-Archivs übernahm, war er als Mozart-Forscher mindestens so bekannt wie als Beethoven-Experte. Zwar hatte er bereits zwei

¹ Schiedermairs Wirken steht im Zentrum der Monographie von Patrick Bormann, *Das Bonner Beethoven-Haus 1933–1945. Eine Kulturinstitution im »Dritten Reich«* (= *Schriften zur Beethoven-Forschung*, 27), Bonn 2016. Zur Gründungsgeschichte des Beethoven-Archivs siehe insbesondere Sieghard Brandenburg, »Sammeln und Bewahren. Edieren und Auswerten: Aus der Gründerzeit des Beethoven-Archivs«, in: *Bonner Beethoven-Studien* 5 (2006), S. 71–93.

² Geboren als Joseph Schmidt; ab 1930 nannte er sich Schmidt-Görg. Vgl. Bormann, *Das Bonner Beethoven-Haus*, S. 46.

³ Eine entsprechend detaillierte Untersuchung zum Wirken von Schmidt-Görg als Leiter des Beethoven-Archivs steht noch aus (siehe vorläufig Bormann, *Das Bonner Beethoven-Haus*, S. 303–305). In der ersten Vorstandssitzung nach dem Zweiten Weltkrieg, die noch vor der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reichs am 7. Mai 1945 stattfand, wurde er zum wissenschaftlichen Sachbearbeiter im Verwaltungsrat ernannt (D-BNba, VBH, VS 3, S. 13) und in der ersten Mitgliederversammlung nach Kriegsende am 31. Januar 1949 als Direktor bestätigt (D-BNba, VBH, VS 3, S. 30).

⁴ Sehr herzlich möchte ich mich bei der Archivarin des Vereins Beethoven-Haus, Maria Rößner-Richarz, und unserer Praktikantin Marina Ghitenstein bedanken, die mich tatkräftig bei der Quellenrecherche unterstützt haben. Herzlich danken möchte ich auch unserer studentischen Hilfskraft Pia Wolff für ihre Hilfe bei der Vorbereitung dieser Publikation.

⁵ Zum Vorsitzenden des Vereins Beethoven-Haus wurde Schiedermair 1932 gewählt. Vgl. D-BNba, VBH, VS 2, S. 235.

⁶ Patrick Bormann betont die Diskontinuitäten, während Annemarie Würster und Jörg Rothkamm vornehmlich auf Kontinuitäten hinweisen; siehe Bormann, *Das Bonner Beethoven-Haus*, S. 293–305; Annemarie Würster und Jörg Rothkamm, »Im Dienste der völkerverbindenden Kunst Beethovens«. Joseph Schmidt-Görg als Ordinarius des Bonner Musikwissenschaftlichen Seminars und Direktor des Beethoven-Archivs«, in: *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik. Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland*. Mit den Lehrveranstaltungen 1945 bis 1955 (CD-ROM), hrsg. von Jörg Rothkamm und Thomas Schipperges in Verbindung mit Michael Malkiewicz, Christina Richter-Ibáñez und Kateryna Schöning (= *Kontinuitäten und Brüche im Musikleben der Nachkriegszeit*), München 2015, S. 225–262.

Jahre zuvor mit *Der junge Beethoven* das Standardwerk zu Ludwig van Beethovens Bonner Zeit vorgelegt,⁷ doch größere Aufmerksamkeit hatte zweifelsohne seine Ausgabe der Mozart-Briefe⁸ erhalten. Schon vor 1914, während der Arbeit an dieser Edition, dachte Schiedermair nach eigenem Bekunden über die Möglichkeit nach, »ein ähnliches, übrigens bis heute noch von keiner Seite durchgeführtes Unternehmen auch für *Beethoven* in die Wege zu leiten«.⁹ Allerdings dürfte diese Idee angesichts der kurz zuvor erschienenen Briefausgaben von Alfred Christlieb Kalischer und Theodor von Frimmel,¹⁰ Fritz Prelinger¹¹ und Emerich Kastner¹² sowie insbesondere aufgrund der Vorbereitung einer neuen Briefausgabe durch Max Unger¹³ obsolet geworden sein; es sieht jedenfalls nicht so aus, als habe Schiedermair während seiner Tätigkeit am Beethoven-Archiv größere Anstrengungen unternommen, um eine Beethoven-Briefausgabe anzustoßen.

Auch wenn mit der Gründung des Beethoven-Archivs zum 100. Todestag des Komponisten 1927 die wissenschaftliche Arbeit auf eine solide Grundlage gestellt werden sollte, blieb die vordringlichste Aufgabe das Sammeln. Dieses allerdings war gemäß Stiftungsurkunde auf Vollständigkeit hin angelegt. Ziel war:

- »1. eine möglichst vollständige Beethoven-Bibliothek, die alles enthält, was in Büchern, Abhandlungen und Zeitschriften über Beethovwn [sic] und sein Werk veröffentlicht wurde;
2. eine Sammlung sämtlicher Ausgaben von Beethovens Werken;
3. die vollständige photographische Aufnahme sämtlicher erhaltener Musik-Handschriften Beethovens, sowohl der vollendeten Werke wie der Skizzen und Fragmente [...]
4. Facsimile-Nachbildungen aller Dokumente und Akten aus staatlichen, städtischen oder privaten Bibliotheken, Archiven und Sammlungen«.¹⁴

Die Sammlung sollte dem Archiv gleichsam als Basis für die eigene Forschung dienen und das Beethoven-Archiv zu einem »Mittelpunkt der Beethoven-Forschung«¹⁵ machen. Auch aus dem zweiten Jahresbericht des Beethoven-Archivs geht klar hervor, dass Schiedermair das Ziel der wissenschaftlichen Aufarbeitung gegenüber dem Aufbau der Sammlung zunächst als zweitrangig ansah. »Die Sammel- und Verwaltungsarbeit dürfte voraussichtlich auch noch die beiden kommenden Jahre in Anspruch nehmen«, vermutete er, um allerdings dann »den Boden für die eigentlichen großen Aufgaben des Instituts, für die Beethoven-Forschung, zu ebnen«. Er verwies auf die »Fülle von Arbeiten«, die »gerade auf diesem Gebiete noch der Lösung harren«.¹⁶

⁷ Ludwig Schiedermair, *Der junge Beethoven*, Leipzig 1925. Schiedermair überarbeitete seine Schrift später im Dienste der nationalsozialistischen Ideologie. Vgl. Christine Siegert, »Musikhistorische Positionen Ludwig Schiedermairs zwischen 1925 und 1950«, in: *Musikwissenschaft im Rheinland um 1930. Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte in Köln, September 2007*, hrsg. von Klaus Pietschmann und Robert von Zahn in Verbindung mit Wolfram Ferber und Norbert Jers (= *Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte*, 171), Kassel 2012, S. 194–207, hier S. 202–207; Bormann, *Das Bonner Beethoven-Haus*, S. 179–183.

⁸ *Die Briefe W.A. Mozarts und seiner Familie. Erste kritische Gesamtausgabe*, hrsg. von Ludwig Schiedermair, München 1914.

⁹ Ludwig Schiedermair, *Musikalische Begegnungen. Erlebnis und Erinnerung*, Köln 1948, S. 163. Schiedermairs Vorwort ist auf 1947 datiert.

¹⁰ *Beethovens Sämtliche Briefe*, Kritische Ausgabe mit Erläuterungen von Alfr.[ed] Chr.[istlieb] Kalischer, 5 Bde., Berlin und Leipzig 1906–1908; 2. Auflage von Bd. 1–3, Berlin und Leipzig 1909–1911, ab Bd. 2 neu bearbeitet von Th.[eodor] von Frimmel.

¹¹ *Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe und Aufzeichnungen*, hrsg. und erläutert von Fritz Prelinger, 5 Bde., Wien und Leipzig 1907–1911.

¹² *Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe. Nebst einer Auswahl von Briefen an Beethoven*, hrsg. von Emerich Kastner, Leipzig 1910.

¹³ Vgl. Anm. 43.

¹⁴ D-BNba, VBH 109, Stiftungsurkunde des Beethoven-Archivs beim Verein Beethoven-Haus in Bonn, 22.6.1927, S. 1; abgedruckt in Ludwig Schiedermair, *1. Jahresbericht vom 1. Mai 1927 bis 1. Mai 1928*, Bonn 1928, S. 5f.

¹⁵ Stiftungsurkunde, S. 1f.; Schiedermair, *1. Jahresbericht*, S. 6.

¹⁶ Ludwig Schiedermair, *2. Jahresbericht vom 1. Mai 1928 bis 1. Mai 1930*, Bonn 1930, S. 8.

Ab den 1930er Jahren wandte sich Schiedermaier dann verstärkt diesem Ziel zu, und zwar im Hinblick auf diejenige Quellengattung, die aufgrund von Beethovens Gehörleiden als Alleinstellungsmerkmal des Komponisten gelten kann: die Konversationshefte. 1930 erschien seine Übertragung eines der Hefte in den *Veröffentlichungen des Beethovenhauses*.¹⁷ Damit stellte er sich in direkte Konkurrenz zu seinen Kollegen – zunächst mit Walther Nohl, der 1924 immerhin schon acht Hefte herausgebracht hatte.¹⁸ 1936 nahm Schiedermaier das Projekt wieder auf, offenbar angestoßen von der Tatsache, dass Nohl und sein Verlag ihre Ausgabe vorantrieben. Schiedermaier wurde in diesem Jahr um ein Gutachten für Nohls Projekt gebeten, wobei die entsprechende Anfrage auch den Hinweis enthielt, »daß das Ministerium nichts versäumen möchte, um die Fortsetzung der Herausgabe von Beethovens Konversationsheften irgendwie zu fördern«. Es lege »aber Wert darauf, daß gegen die wissenschaftliche Zuverlässigkeit keine berechtigten Einwände zu erheben sind«.¹⁹ Dieses Hintergrundwissen versuchte Schiedermaier für sich zu nutzen, indem er in einem ersten Schritt Nohls Ausgabe diskreditierte. Dieser sei »einer solchen Aufgabe nicht gewachsen« und kenne »offenbar nicht das Material«.²⁰ Stattdessen präsentierte Schiedermaier ein eigenes Konzept,²¹ das ein Team aus Spezialisten vorsah, das sich dieser schwierigen Aufgabe widmen sollte. An anderer Stelle spezifiziert er, dass Joseph Schmidt-Görg als Experte für Beethovens Handschrift die Textübertragungen vornehmen sollte;²² den Direktor der Musikabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, Georg Schünemann, wollte er mit der musikwissenschaftlichen Kommentierung, den Wiener Stadtbibliothekar Gustav Gugitz mit der kulturgeschichtlichen Kommentierung beauftragen. Er selbst wollte als »primus inter paris [sic]« die Gesamtreaktion übernehmen.²³ Als die Durchsetzung seiner Idee auf Schwierigkeiten stieß, suchte Schiedermaier 1937 politische Unterstützung: zunächst bei Herbert Gerigk, Mitarbeiter im Amt Rosenberg, dem er sein eigentlich vertrauliches Gutachten zur Kenntnis brachte. Dabei ging er noch einen Schritt weiter:

»Ich möchte nun zusammenfassend kurz sagen: ich halte es für eine nationale Aufgabe, den umfangreichen Bestand von Beethovens Konversationsheften völlig einwandfrei zu publizieren. Nach meiner Ansicht könnte mit Druck und Verlag ein National-Verlag betraut werden. Die Herausgabe kann nur durch die Gemeinschaft von den Sachkundigen erfolgen, die ich oben genannt habe.«²⁴

Es ging nun nicht mehr nur um Qualität, sondern auch um eine vermeintlich nationale Aufgabe, die aus einem Gemeinschaftsgeist heraus entstehen sollte. Schiedermaier betonte diesbezüglich:

»Eine bloße Korrektur des Nohl'schen Manuskriptes wird nach dem 1. Band zu urteilen, nicht zu einer der Nation würdigen Herausgabe führen. Es liegt also, wie ich schon seit Jahren immerwieder betone, hier eine nationale Aufgabe vor, die auch würdig der großen Sache durchgeführt werden muß.«²⁵

Schließlich versuchte er Gerigk für sein Projekt einzuspannen:

»Überlegen Sie sich einmal, ob die Angelegenheit nicht von Partei und Staat in obigem Sinne aufgegriffen und erledigt werden kann. Es wäre eine große Sache, die auch das Interesse der ganzen Welt erwecken würde.«²⁶

¹⁷ Ludwig Schiedermaier, *Beethoven. Beiträge zum Leben und Schaffen nach Dokumenten des Beethovenhauses. Untersuchung/Übertragung/Faksimile (= Veröffentlichungen des Beethovenhauses in Bonn, 6)*, Bonn 1930, S. 12–17. Vgl. Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 156.

¹⁸ *Ludwig van Beethoven. Konversationshefte*, hrsg. und eingeleitet von Walther Nohl, Erster Halbband, München 1924.

¹⁹ D-BNba, VBH 51, Max Seiffert, Direktor des Staatlichen Instituts für deutsche Musikforschung, an Schiedermaier, 12.10.1936.

²⁰ D-BNba, VBH 51, Schiedermaier an Seiffert, 15.10.1936.

²¹ Vgl. auch Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 156.

²² Die Begründung ist insofern bemerkenswert, als die Vertrautheit mit Beethovens Handschrift für die Transkription der Konversationshefte, die namentlich Eintragungen von Beethovens Gesprächspartnern enthalten, nur von untergeordneter Relevanz ist. Schmidt-Görg besaß aber zweifelsohne hervorragende paläographische Kenntnisse.

²³ D-BNba, VBH 51, Schiedermaier an Schünemann, 17.5.1940.

²⁴ D-BNba, VBH 51, Schiedermaier an Gerigk, 26.11.1937.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

Als auch dieser Vorstoß keinen Erfolg zeitigte, unternahm Schiederemair einen weiteren Versuch und stellte kurz vor Kriegsbeginn im Juni 1939 eine Art Antrag an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, in dem er auch die von ihm vorgesehenen Bearbeiter nannte.²⁷ Rust hatte im Jahr zuvor die Schirmherrschaft über das Beethoven-Haus übernommen.²⁸ Offenbar war Schiederemair sich seiner Sache relativ sicher, denn noch im Mai 1940 äußerte er, dass das »Wissenschaftsministerium [...] dem Unternehmen sehr wohlwollend gegenüber« stünde.²⁹ Allerdings rechnete Schiederemair offenbar nicht damit, dass die Institution, die die bei weitem größte Zahl der Konversationshefte besaß, die Preußische Staatsbibliothek zu Berlin, ihrerseits eine Ausgabe vorbereitete, von der die ersten (und einzigen) drei Bände bereits in den Jahren 1941 bis 1943 erschienen.³⁰ Schiederemairs Plan war also zum Scheitern verurteilt; die Konversationshefte wurden vollständig ab 1972 von der Deutschen Staatsbibliothek in Ostberlin veröffentlicht.³¹ Das gescheiterte Konversationshefte-Projekt dürfte dasjenige Editionsprojekt sein, das Schiederemair mit dem größten Engagement betrieben hat. Ein Grund dafür könnte auch die Konkurrenzsituation gewesen sein, aus der heraus das Projekt entstanden war.

Eine Gesamtausgabe der Werke Beethovens wird demgegenüber in den Akten erst mehr als zwei Jahre später erwähnt. Unter dem Datum des 22. Dezember 1938 findet sich in der Korrespondenz der Durchschlag eines persönlichen Schreibens von Schiederemair an Dr. Martin Miederer, Oberregierungsrat im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in welchem er ihn über die Pläne des Beethoven-Hauses unterrichtete:

»Wir möchten uns auch an den Führer wenden und ihm den Vorschlag eines neuen nationalen Unternehmens unterbreiten. Dieses Unternehmen wäre eine neue wissenschaftlich einwandfreie Gesamtausgabe von Beethovens Werk, die zu einem erschwinglichen Preis allen interessierten Volkskreisen zugänglich ist. Vorarbeiten zu einem solchen Unternehmen sind im Bonner Beethoven-Archiv bereits gemacht. Es müsste aber weiterhin eine Kommission von Wissenschaftlern und hervorragenden Beethoven-Dirigenten gebildet werden, die für die Gesamtreaktion verantwortlich ist. [...] Ein grosser Verlag würde sich für ein solches nationales Unternehmen sicherlich finden.«³²

Schiederemair erklärte damit die Etablierung einer neuen Beethoven-Gesamtausgabe nicht nur zu einem Unternehmen von nationaler Tragweite, sondern sogar zur nationalen Chefsache; an keinen geringeren als Hitler wollte er diesbezüglich herantreten. Signifikant im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda erscheint sein Wunsch, dass die Ausgabe »zu einem erschwinglichen Preis« vertrieben werden sollte, mit dem Ziel, sie »allen interessierten Volkskreisen« zugänglich zu machen. Vielleicht mag dahinter die Idee einer Art Volksempfänger im Medium des Notendrucks gestanden haben, mit dessen Hilfe der Heros Beethoven zum ganzen Volk sprechen sollte. Darüber hinaus erscheint bemerkenswert, dass nicht nur Wissenschaftler an der Ausgabe mitarbeiten sollten, sondern gleichermaßen »hervorragende[...] Beethoven-Dirigenten«. Aus wissenschaftlicher Perspektive fällt die Einbindung ausführender Musiker allgemein auf. Dass Schiederemair allerdings nur Dirigenten beteiligen wollte, und nicht etwa

²⁷ Vgl. D-BNba, VBH 51, Schiederemair an Rust, 3.6.1940.

²⁸ Vgl. Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 103–106.

²⁹ D-BNba, VBH 51, Schiederemair an Schünemann, 17.5.1940.

³⁰ *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, im Auftrage der Preussischen Staatsbibliothek hrsg. von Georg Schünemann, Bd. I: Hefte I–X, Berlin 1941; Bd. II: Hefte XI–XXII, Berlin 1942; Bd. III: Hefte XXIII–XXXVII, Berlin 1943. Vgl. auch Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 158f.

³¹ *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, hrsg. von Karl-Heinz Köhler, Grita Herre und Dagmar Beck, 11 Bde., Leipzig 1972–2001. In den Jahren 1951 bis 1961 wurden die Konversationshefte in Bonn aufbewahrt, nachdem der Leiter der Musiksammlung der Ostberliner Bibliothek sie gestohlen und an das Beethoven-Haus übergeben hatte. Vgl. Martin Hollender, »Joachim Krüger alias Dr. Krüger-Riebow: Bücherdieb, Antiquar und Agent im Kalten Krieg«, in: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 30 (2006), S. 69–75.

³² D-BNba, VBH 20, Schiederemair an Miederer, 22.12.1938.

Pianisten, Geiger oder Sänger, könnte damit zusammenhängen, dass er der Symphonik Beethovens eine herausgehobene Bedeutung innerhalb der Ausgabe beimaß.

Der Vorschlag einer neuen Beethoven-Gesamtausgabe konnte auf bereits getätigte Vorarbeiten verweisen. Die Pläne waren offenbar schon relativ weit fortgeschritten, zumindest findet sich auch eine erste Kostenkalkulation: Für die ersten zehn Bände wurden 20.000,00 RM veranschlagt.³³ Anlass der Initiative war das Ende Februar 1939 anstehende 50-jährige Gründungsjubiläum des Vereins Beethoven-Haus. Zu diesem Anlass wurde das Unternehmen nicht realisiert; zwei Monate Vorlauf erscheinen auch reichlich kurzfristig – die Gesamtausgabe blieb dennoch in der Diskussion.

Im Mozart-Jahr 1941 fragte der Leiter der Kulturabteilung der rheinischen Provinzialverwaltung Hans-Joachim Apffelstaedt bei Schiedermair an:

»Sehr geehrter Herr Professor Schiedermair,

in diesen Tagen las ich in der Presse die Mitteilung von einer neuen Gesamtausgabe der Werke Mozarts. Dies gibt mir Veranlassung, einmal bei Ihnen anzufragen, wie es mit einer Gesamtausgabe der Werke Beethovens bestellt ist. Da Sie als Mitglied des Salzburger Mozarteums ja über die Richtlinien dieser neuen Ausgabe sicherlich unterrichtet sind, wäre es mir sehr angenehm von Ihnen zu hören, ob die Richtlinien für eine neue Mozartausgabe analog auch für die Beethovenausgabe Verwendung finden kann [recte: können]. Die Finanzierung dieses außerordentlich bedeutenden Unternehmens dürfte meines Erachtens nach zu gegebener Zeit keinen zu großen Schwierigkeiten begegnen.

Da ich mit großer Wahrscheinlichkeit am 22. Mai am Beethovenfest teilnehmen werde, können wir uns vielleicht dort schon näher besprechen.«³⁴

Schiedermair antwortete bereits am folgenden Tag:

»Sehr geehrter lieber Herr Dr. Apffelstaedt,

ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief vom 8. Mai, über den ich mich sehr gefreut habe, da ich aus ihm Ihre Anteilnahme an meinen Plänen und Unternehmungen ersehen konnte.

Mit der Mozart-Gesamtausgabe verhält es sich so: Ich habe in einer Salzburger Sitzung des vergangenen Jahres die Frage der Mozart-Gesamtausgabe, die an 60 Bände umfassen wird, erneut aufgegriffen, den Herren klargemacht, wie das grosse Unternehmen ausgeführt werden muß, und vor allem darauf hingewiesen, daß dies nur mit der Hilfe des Führers geschehen kann. Alle waren sofort Feuer und Flamme, und Salzburg hat nun zu unserer grossen Freude den Führer-Auftrag für die Mozart-Gesamtausgabe unterm 22. April 1941 erhalten. Gleichzeitig wurden die ersten RM 100000.- bereitgestellt. Sie können sich denken, daß dies eine grosse Freude für mich war. Ich bitte Sie, diese Mitteilung zunächst vertraulich zu behandeln, da wir die Einzelheiten erst später in einer feierlichen Sitzung verkünden wollen.

Und nun komme ich zur Beethoven-Gesamtausgabe³⁵. Diese ist meines Erachtens noch viel notwendiger als die Mozart-Ausgabe, weil die bisherige³⁶ unseren heutigen Ansprüchen in jeder Weise nicht mehr genügt. Eine solche in Angriff zu nehmen, gehört zum Aufgabenkreis des Beethoven-Archivs, wie ja ein Teil der bisherigen Arbeiten des Beethoven-Archivs schon im Hinblick auf die künftige kommende Gesamtausgabe ausgeführt wurde. Da ich persönlich bei der Planung, Gestaltung usw. der Mozart-Ausgabe sehr stark und, wie [sic] ich wohl sagen darf, maßgebend beteiligt bin, lassen sich alle Erfahrungen ohne weiteres der Beethoven-Ausgabe nutzbar machen.

³³ Vgl. D-BNba, VBH 20, Schiedermair an Miederer, 22.12.1938.

³⁴ Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Nr. 12729, Apffelstaedt an Schiedermair, 8.5.1941. Dem Archiv sei für die Übermittlung von Scans von diesem Schreiben und dem Antwortbrief Schiedermairs (vgl. Anm. 38) ganz herzlich gedankt. Vgl. auch Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 161.

³⁵ Im Original mit Rotstift unterstrichen.

³⁶ Schiedermair meint die sogenannte Alte Beethoven-Gesamtausgabe, die in den Jahren 1862 bis 1865 mit einem Nachtrag 1888 in Leipzig bei Breitkopf & Härtel erschien.

Wenn nun an eine Beethoven-Gesamtausgabe herangegangen werden soll, so ist auch hier die Hilfe des Führers notwendig, und ich bin überzeugt, daß sie nicht versagt wird, umsomehr, als Beethovens Musik uns heute besonders nahesteht und auch bei allen offiziellen Feiern erklingt. Um die Hilfe des Führers erlangen zu können, wäre es notwendig, daß Wunsch und Bitte dem Führer von einer Stelle vorgetragen wird, die für alle Beteiligten spricht und alle Quertreiber ausschließt. Dies ist in Salzburg trefflich gelungen und dürfte auch für die Beethoven-Gesamtausgabe gelingen, wenn eine starke Hand sich für die Sache einsetzt.

Sie sehen also, daß ich persönlich gerade für eine Beethoven-Ausgabe jeder Zeit mit allen meinen Kräften zur Verfügung stehe und sehnlichst wünsche, daß auch dem Rheinland das gelingen möchte, was Salzburg bereits erreicht hat. Es würde mich sehr freuen, mich mit Ihnen gelegentlich des Beethovenfests der Stadt Bonn über die Angelegenheit mündlich ausführlicher aussprechen zu können. Nebenbei möchte ich bemerken, daß das Werk der Hildegard von Bingen³⁷ bereits im Druck ist.«³⁸

Schiedermaier argumentierte also mit der besonderen Bedeutung, die die Musik Beethovens in der offiziellen Kulturpolitik des Nationalsozialismus spielte. Sachlich hatte er damit offensichtlich Recht – man denke beispielsweise an die berühmte Aufführung der Neunten Symphonie am Vorabend von Hitlers Geburtstag 1942 unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler. Zudem war bereits zur Eröffnung der Reichskulturkammer, ebenfalls unter Furtwänglers Leitung, die *Egmont-Ouvertüre*, die bekanntermaßen in einer »Siegessymphonie« kulminiert, erklingen.³⁹

Auch wenn das Beethoven-Archiv nach dem erneuten Bekunden Schiedermaiers nach wie vor mit Vorarbeiten zur Gesamtausgabe von Beethovens Werken befasst war, so war der offizielle Beginn nun doch erst »zu gegebener Zeit«, also für die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vorgesehen. Weder Apffelstaedt noch er scheinen daran gezweifelt zu haben, dass das Deutsche Reich den Krieg gewinnen würde und dass auf der Basis eines gewonnenen Krieges und der darauffolgenden Reparationszahlungen der Kulturförderung ein entsprechend hoher Stellenwert eingeräumt würde. Aus heutiger Sicht sind solche Vorstellungen geradezu grotesk. Somit blieb die Werk-Gesamtausgabe der letzte Gesamtausgaben-Plan unter Schiedermaiers Direktion. Er wurde bekanntlich erst sehr viel später unter der Leitung von Schmidt-Görg verwirklicht.

2. »einwandfreie Ausgaben unserer eigenen Meister«: Gesamtausgaben-Publikationen unter der Leitung von Joseph Schmidt-Görg

Patrick Bormann hat in seiner jüngst erschienenen Studie⁴⁰ die großen Unterschiede zwischen Schiedermaier und Schmidt-Görg betont, und zumindest in Bezug auf die Publikationspolitik des Beethoven-Archivs scheint das zutreffend zu sein. Konversationshefte und Werkausgabe verschwanden zunächst aus der Diskussion, stattdessen wurde spätestens ab 1948 über eine Gesamtausgabe von Beethovens Skizzen diskutiert.

Am 17. August 1948 schrieb der neue Archiv-Leiter an Oberregierungsrätin Auburtin:

»Es ist richtig, daß ich eine Gesamtausgabe der Skizzen Beethovens – es handelt sich um rund fünftausend Seiten, von denen nicht einmal ein Zehntel herausgegeben ist! – für eine der wichtigsten Aufgaben der Beethovenforschung halte und sie deshalb als ersten Punkt im Programm unserer Arbeiten angesetzt habe. Die Einzelheiten der wissenschaftlichen und finanziellen Planung hoffe ich noch diesen Herbst mit dem

³⁷ Eine Ausgabe von Hildegards *Ordo virtutum* sollte der erste Band einer Reihe rheinischer Musikdenkmäler werden, die die Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte herauszugeben plante, deren Gründungsvorsitzender Schiedermaier war. Das Projekt kam nicht zustande. Vgl. Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 190–193.

³⁸ Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Nr. 12729, Schiedermaier an Apffelstaedt, 9.5.1941. Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 161, gibt irrtümlich an, dass Schiedermaiers Antwortschreiben nicht erhalten sei.

³⁹ Vgl. Bormann, Das Bonner Beethoven-Haus, S. 102.

⁴⁰ Vgl. ebd., besonders S. 299–305.

Kuratorium des Archivs durchberaten zu können– bisher war das nicht möglich, weil seit Kriegsende Beethoven-Haus und -Archiv durch einen Verwaltungsrat provisorisch betreut wurden.«⁴¹

Unter wissenschaftlichem Gesichtspunkt fokussiert Schmidt-Görg damit – wie seinerzeit Schiedermaier mit seinem Plan einer Gesamtausgabe der Konversationshefte – ein Beethoven-spezifisches Thema. Von keinem anderen Komponisten des klassisch-romantischen Repertoires sind derartig viele Skizzen erhalten. Dennoch kann diese Neuorientierung kaum als besonders weitsichtig gelten, da die Identifizierung von Skizzen – eine wesentliche Aufgabe jeder Skizzen-Edition – besser gelingen kann, nachdem man sich mithilfe einer Werkausgabe den Werkbestand bereits erarbeitet hat.

Insofern verwundert es nicht, dass Schmidt-Görg diese fragwürdige Priorisierung nicht aufrecht erhalten konnte. In einer programmatischen Denkschrift, datiert auf den 28. Februar 1949, erweiterte er das Projekt:

»Seine nächsten Aufgaben sieht das Archiv

A) in der Weiterführung und Vervollständigung der Sammlungen, dann aber, gestützt [sic] auf sein so einzigartiges Material

B) vor allem in der Gesamtausgabe des künstlerischen Werkes sowie des übrigen schriftlichen Nachlasses des grossen Meisters

[...]

zu B) Die geplante Gesamtausgabe würde folgende Abteilungen umfassen:

1. Werke
2. Skizzen
3. Briefe und Aufzeichnungen
4. Gesprächshefte

zu 1.) Die bisherige sogenannte »kritische Gesamtausgabe« der Werke Beethovens ist, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiss, durchaus nicht mustergültig. Sie enthält u.a. Fehler, die Beethoven selbst schon in Briefen an die Verlegerin [sic] ankreidete; zudem ist sie nach zum Teil sehr fragwürdigen Vorlagen und in einer oft anfechtbaren Editionstechnik angefertigt (das Beethoven- Archiv ist im Besitz des grössten Teiles dieser Vorlagen!); überdies fehlen zahlreiche grössere und kleinere Werke in dieser »Gesamtausgabe«. Wenn aber gerade heute die Amerikaner mit grosser Propaganda diese vor einem Menschenalter erschienene Gesamtausgabe einfach nachdrucken,⁴² so kann man zweifeln, ob solche Bemühungen um Beethovens Werk erschütternd oder erheiternd wirken auf die musikwissenschaftliche Welt – immerhin geht soviel daraus hervor, dass die Notwendigkeit einer wirklich vollständigen und kritischen Gesamtausgabe heute mehr denn je besteht.

zu 2.) Die Skizzen Beethovens umfassen nach vorsichtiger Schätzung rund 5000 Blatt; das Archiv besitzt bis heute davon rund 4000 in Photokopien. Immer wieder wurde im wissenschaftlichen Beethoven- Schrifttum die Forderung nach einer Herausgabe der Skizzen erhoben, ist doch damit eigentlich erst die notwendige Grundlage für jede ernstere Erforschung des künstlerischen Werkes gegeben. Noch heute stützt man sich fast ausschliesslich auf die Arbeiten Gustav Nottebohms, die in den 70er bis 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erschienen. Bei aller Anerkennung der Verdienste Nottebohms muss doch gesagt werden, dass keine einzige vollständige Übertragung eines Skizzenbuches durch Nottebohm vorliegt, dass er eigentlich nur kürzere oder längere Stellen aus dem Zusammenhang herausgriff, wobei [sic] ihm nicht selten grobe Lesefehler unterliefen, und dass die Art wissenschaftlichen Zitierens seiner Quellen mehr als mangelhaft ist. Wenn trotz der immer wieder erhobenen Forderung nach Veröffentlichung der gesamten Skizzen sich dennoch niemand ernsthaft damit beschäftigt hat, liegt das eben im tiefsten Grund daran, dass jeder sich nach anfänglicher Begeisterung recht bald vor den grossen Schwierigkeiten der Entzifferung zurückzog.

zu 3.) Eine kritische Gesamtausgabe der Briefe Beethovens steht noch aus – Max Unger hat sie schon vor Jahren in Aussicht gestellt.⁴³

⁴¹ D-BNba, VBH 1250, Schmidt-Görg an Auburtin, 17.8.1948.

⁴² Schmidt-Görg spielt offenbar auf den bei J. W. Edwards erschienenen Nachdruck der Alten Gesamtausgabe an (vgl. Anm. 48).

⁴³ Zu »Ungers Bemühungen um eine eigene Beethoven-Briefausgabe« siehe Michael Ladenburger, »Max Unger als Musikwissenschaftler«, in: *Zwischen Musik und Malerei. Der Beethoven-Forscher Max Unger und seine Freundschaft mit Karl Schmidt-Rottluff*.

zu 4.) Die Konversationshefte des Meisters wurden im Auftrag der Preussischen Staatsbibliothek von Georg Schünemann herausgegeben – über der Arbeit starb der Herausgeber.^{44,45}

Schmidt-Görg sprach nun zunächst von einer »Gesamtausgabe des künstlerischen Werkes« von Beethoven und stellte die Ausgabe der Werke an den Beginn seiner Aufstellung über die Abteilungen, die die Gesamtausgabe umfassen sollte; die Skizzen rückten an die zweite Position. Diese Aufstellung enthält alles, was in Bezug auf Beethoven sozusagen Gesamtausgaben-fähig ist: nach den Werken und Skizzen noch die Briefe und Konversationshefte. Damit dokumentierte Schmidt-Görg einen umfassenden Anspruch, der nicht mehr überboten – allerdings auch kaum eingelöst – werden konnte.⁴⁶ Insofern stellt sich die Frage nach seiner Motivation, über die ein Brief Schmidt-Görgs an den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen⁴⁷ vom November desselben Jahres weiteren Aufschluss geben kann:

»Der ganz ergeb[e]nst Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, den Haushaltsplan des Beethoven-Archivs für das Jahr 1950/51 zu überreichen. Er darf sich dabei nochmals auf die unter dem 28.II.1949 eingereichte Denkschrift beziehen und erneut darauf hinweisen, dass die Arbeiten des Beethoven-Archivs ihm nach wie vor als eine kulturelle Aufgabe von höchster Bedeutung erscheinen und dass die in der Denkschrift ausführlich dargelegten Pläne der Gesamtausgaben, die das Archiv unternehmen will, umso weniger aufschiebbar sind, als das Ausland in letzter Zeit die Welt mit Nachdrucken deutscher Gesamtausgaben und musikwissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften geradezu überschüttet. Dass sich dabei ein Nachdruck der schon längst überholungsbedürftigen Gesamtausgabe der Werke Beethovens befindet, kann den Kenner der Verhältnisse weiter nicht erschüttern, verpflichtet die deutsche Forschung aber wohl umso mehr, ihrerseits einwandfreie Ausgaben unserer eigenen Meister vorzulegen. Wie weit die erwähnten ausländischen Nachdrucke schon gediehen sind, möge aus den beigefügten Photokopien einiger Seiten der von der amerikanischen Music Library Association herausgegebenen massgebenden und hochangesehenen Zeitschrift »Notes« hervorgehen.⁴⁸ Ich halte es für meine Pflicht, auf diese die gesamten deutschen

Begleitbuch zu einer Ausstellung des Beethoven-Hauses in Zusammenarbeit mit dem Schloßbergmuseum in Chemnitz, hrsg. von Silke Bettermann und Michael Ladenburger (= *Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses: Ausstellungskataloge*, 8), Bonn 2000, S. 113–146, hier S. 120–123. Ruth Schulz-Anker, »Meine Begegnungen mit Karl Schmidt-Rottluff und Max Unger«, ebd., S. 49–52, hier S. 51, berichtet in ihren Erinnerungen an Treffen mit Unger Ende der 1940er Jahre, dieser sei »besessen davon« gewesen, »seine Beethoven-Briefausgabe zu vollenden«. Im Nachlass Ungers befindet sich ein intensiv annotiertes und korrigiertes Exemplar der Briefausgabe von Kalischer und Frimmel (Bd. 1 und 2 in der 2. Auflage, Bd. 3 fehlt; D-BNba, Nd 11 / 1906 Kali 1909, Inv.-Nr. 79.019 [Bd. 1 und 2] bzw. 79.018 [Bd. 4 und 5]) mit mehreren Beilagen (in Bd. 2: Theodor v. Frimmel, *Bemerkungen zur angeblich »kritischen« Ausgabe der Briefe Beethovens*, Wien 1907).

⁴⁴ Zur Ausgabe vgl. Anm. 30. Schünemann war am 2.1.1945 gestorben.

⁴⁵ D-BNba, VBH 1250, Schmidt-Görg, Denkschrift, 28.2.1949.

⁴⁶ Der erste Band der Werkausgabe erschien im Jahr 1961: *Beethoven. Variationen für Klavier*, hrsg. von Mitarbeitern des Beethoven-Archivs [Johannes Herzog, Friedhelm Klugmann, Siegfried Kross, Emil Platen und Hans Schmidt] durch Joseph Schmidt-Görg (= *Beethoven Werke*, VII/5), München und Duisburg 1961. Bis zu diesem Jahr wurden vom Beethoven-Archiv die folgenden Skizzenbuch-Editionen vorgelegt: *Drei Skizzenbücher zur Missa solennis*, Bd. I: *Ein Skizzenbuch aus den Jahren 1819/20*, vollständige, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehene Ausgabe von Joseph Schmidt-Görg, Bonn 1952; *Ein Skizzenbuch zur Chorfantasie op. 80 und zu anderen Werken*, vollständige, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehene Ausgabe von Dagmar Weise, Bonn 1957; *Ein Skizzenbuch zur Pastoralsymphonie op. 68 und zu den Trios op. 70, 1 und 2*, vollständige, mit einer Einleitung und Anmerkungen versehene Ausgabe von Dagmar Weise, 2 Teile, Bonn 1961. Von untergeordneter Relevanz war offenbar die an dritter Stelle genannte Briefausgabe. Noch 1962 wurde von einer möglichen Neuerwerbung Abstand genommen, da die zum Verkauf stehenden Briefdokumente »für die wissenschaftliche Arbeit am Beethoven-Haus recht wenig ergiebig« seien (D-BNba, VBH, Abs 2,2, 9.5.1962). Erst 1996 wurde Beethovens Briefwechsel unter der Leitung von Sieghard Brandenburg publiziert.

⁴⁷ Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen war seit dem 19. Dezember 1947 die CDU-Politikerin Christine Teusch.

⁴⁸ Die Fotokopien liegen dem Durchschlag in D-BNba naturgemäß nicht bei. Es könnte sich um Seiten aus dem rückwärtigen Anzeigenteil aus dem Juni-Heft 1948 handeln, in dem u. a. der Verlag J. W. Edwards (Ann Arbor, Michigan) inserierte und einen Nachdruck der Alten Beethoven-Gesamtausgabe ankündigte: »EDWARDS MUSIC REPRINTS / Series A / Complete Works and Monumenta / Number 2 / Ludwig Van Beethoven's Werke / (Kritische Gesamtausgabe) / Subscriptions are now being received for a photolithoprinted edition of Beethoven's WERKE. The reprint will be an exact facsimile of the original set except that voice parts for Volume 24 will not be reprinted. Instrumental parts for Volumes 10-14 will be included in the reprint. The set will be bound in 24 volumes. [...] Price will be determined on the basis of subscriptions received / prior to December 1, 1948 / Write for our announcements« (S. 439). In derselben Anzeige verwies der Verlag darauf, dass der Nachdruck der Alten Bach-Ausgabe bereits vollständig vorlag: »Complete sets of the reprint edition of / Johann Sebastian

musikwissenschaftlichen Arbeiten bedrohenden Zustände aufmerksam zu machen, ihnen aber auch, was Beethoven betrifft, vom Beethoven-Archiv aus wirksam entgegenzutreten.«⁴⁹

Ähnlich wie Schiedermaier operierte Schmidt-Görg mit Superlativen: Die Arbeiten des Beethoven-Archivs seien »eine kulturelle Aufgabe von höchster Bedeutung«. Diese Arbeiten, geradezu die gesamte deutsche Musikwissenschaft sah er durch Publikationen aus dem Ausland bedroht; die Aufgabe des Beethoven-Archivs sei es, diesen Entwicklungen »wirksam entgegenzutreten«. Dahinter steht eine Art Besitzanspruch: Deutsche Komponisten, die »eigenen Meister«, wie Schmidt-Görg sie bezeichnete, sollten von deutschen Wissenschaftlern untersucht werden – ein nationaler Anspruch, der die internationalen Kollegen ohne Ausnahme herabwürdigt und vier Jahre nach Kriegsende die Wissenschaft gleichsam in erhöhte Alarmbereitschaft versetzte.⁵⁰ Dass er ausländischen Kollegen Kopien bzw. Einsichtnahme in Quellen verweigerte, wie Annemarie Wurster und Jörg Rothkamm gezeigt haben,⁵¹ ist vor dem Hintergrund dieser Überzeugungen zu sehen.

*

Mit seiner Argumentation schrieb sich Schmidt-Görg in die Tradition der nationalen Vereinnahmung Beethovens ein, die sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt und die ihren traurigen Höhepunkt in der Zeit des Nationalsozialismus erlebte. Oberflächlich betrachtet scheint diese Perspektive überwunden. Tatsächlich aber wirkt sein Zugang in mancher Hinsicht weiter – nicht zuletzt, weil wir nach wie vor an den Ausgaben arbeiten, die Joseph Schmidt-Görg ins Leben gerufen hat.

Bach's WERKE / are now available / 46 volumes / \$500, f.[ree] o.[n] b.[oard] our bindery«. Die Anzeige wurde im September desselben Jahres erneut geschaltet (S. 591). Im Anzeigenteil des September-Hefts 1949 kündigte der Verlag den Nachdruck der Alten Brahms-Ausgabe als »*A beautiful complement to our reprints of / Bach and Beethoven*« (S. 657) an.

⁴⁹ D-BNba, VBH 1250, Joseph Schmidt-Görg an den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, 7.11.1949.

⁵⁰ Eine alternative Herangehensweise zeigt beispielsweise ein Artikel von H. C. Robbins Landon, »New Complete Haydn Edition«, in: *Notes* 6 (1948/49), S. 537–538, in dem Landon das neue Projekt einer Haydn-Ausgabe ankündigt, die als »joint European-American institution with offices in Boston and Vienna, and with secretariats in Paris, London, Kiel, and other centers« (S. 537) geplant war. »Haydn scholars throughout the world were invited to join in arranging, advising, and editing in accurate and readable score this monumental publication« (S. 538). Zum Haydn-Gesamtausgaben-Projekt der Haydn Society Boston/Wien vgl. auch den Beitrag von Armin Raab.

⁵¹ Wurster und Rothkamm, »Im Dienste der völkerverbindenden Kunst Beethovens«, S. 247–249.